



Tschechische Kammermusik: Werke für Violoncello und Klavier von Martinů, Janáček, Suk, Benda und Fišer; Marek Jerie (Violoncello), Ivan Klánský (Klavier); (AD: 1986)

Bayer Records/Helikon CD 100127 (WD: 42'47") DDD

Das Stück, das einen auf dieser CD am meisten berührt, ist ausgerechnet das zeitgenössische: Luboš Fišers düster-klangende, aufwühlende Sonate von 1975 spielen die beiden Interpreten mit großen Engagement – abgesehen davon, daß der Cellist Marek Jerie einige Intonationsprobleme hat und der Pianist Ivan Klánský ein eher schwerfälliger Begleiter ist. Schade, daß die anderen Beispiele tschechischer Musik bei diesem Duo so einförmig klingen; die Aufnahmequalität ist sehr ansprechend.

F.L.

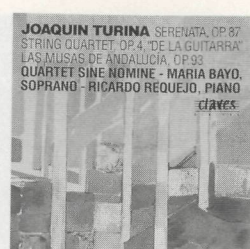


Vivaldi, Zwölf Concerti op. 7; Hansjörg Schellenberger (Oboe), Paolo Ciociola, Luca Fanfoni, Federico Guglielmo, Giovanni Guglielmo und Gignio Maestri (Violine), I Solisti Italiani; (AD: 1992)

Denon 2 CD 75498/99 (WD: 97'33") DDD

Mit festem Zugriff und einer gehörigen Portion Temperament präsentieren I Solisti Italiani einen fröhlichen, auf Dauer aber auch etwas einfältigen Vivaldi. Obwohl sie klanglich durchaus stärker differenzieren als beispielsweise I Musici, kann ihre Spielkultur nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Interpretation über weite Strecken der Sinn für die architektonischen Feinheiten dieser Musik fehlt. Die Werkeinführung verschweigt übrigens, daß die Authentizität der Konzerte Nr. 1, 7 und 9 fraglich ist.

M.Hen.

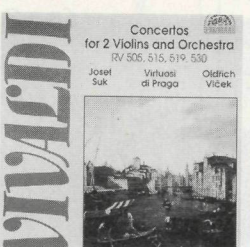


Turina, Serenata op. 87, Streichquartett op. 4 (De la guitarra), Los Musas de Andalucía op. 93; Maria Bayo (Sopran), Ricardo Requejo (Klavier), Sine Nomine Quartett; (AD: 1992)

Claves/Disco-Center CD 50-9320 (WD: 73'57") DDD

Sehr genau, dabei jedoch auch äußerst emotional geht das Schweizer Sine Nomine-Quartett an die Kammermusik des Sevillaners Joaquín Turina heran. Daß dieser Komponist auch jenseits seiner bekannteren Gitarre- und Orchesterkompositionen interessante und individuelle Ideen zur Vermischung spanischen Kolorits mit impressionistischen Klangvaleurs hatte, macht die Aufnahme hörbar. Zumal die musikalische Musen-Charakteristik (op. 93) vermag in ihrer Vielschichtigkeit, Vielseitigkeit und Originalität zu bezaubern.

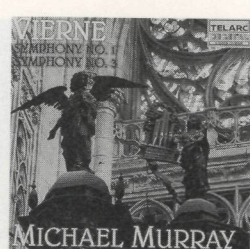
S.B.



Vivaldi, Konzerte für zwei Violinen und Orchester B-Dur RV 530, g-Moll RV 517, Es-Dur RV 515 u.a.; Josef Suk, Oldrich Vlcek (Violine), Virtuosi di Praga, Oldrich Vlcek; (AD: 1992) Supraphon/Koch CD 11 1819-2 031 (WD: 47'09") DDD

Endlos ist die Liste der Vivaldi-Konzerte im Katalog. Und neue Erkenntnisse oder Sehweisen fügt diese Einspielung von fünf Doppelkonzerten nicht hinzu, auch wenn das homogen klingende Ensemble der Prager Virtuosen sich mit federnder und frischer Agilität seiner Aufgabe entledigt. Man hätte sich etwas mehr Profil in der Generalbaßgruppe gewünscht. Das Solistenduo mit dem bewährten und reifen Josef Suk und dem eine Generation jüngeren Ensembleleiter Oldrich Vlcek erfreut durch den festen Zugriff, saubere Intonation und virtuose Spielfreude.

G.H.

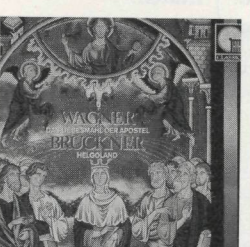


Vierne, Orgelsinfonien Nr. 1 und 3; Michael Murray (Orgel); (AD: 1992)

Telarc/in-akustik CD 80329 (WD: 75'06") DDD

Die Cavaillé-Coll-Orgel in Saint Quen zu Rouen gilt heute als eines der schönsten Instrumente des großen Meisters und ist für die Musik der französischen Orgelromantik glänzend geeignet. Michael Murray führt in beiden Sinfonien seine exzellente Registrierkunst eindrucksvoll vor. In der Sinfonie Nr. 1 gelingen ihm dynamisch äußerst abwechslungsreiche und fesselnde Partien. Dazu paßt weniger, daß in der offenbar baßlastigen Akustik im fortissimo die Pedalstimmen gewalttätig wüten. In den langsamen Sätzen wünschte man sich mehr agogische Beweglichkeit und Ausdruck, als hier zu hören ist.

D.W.

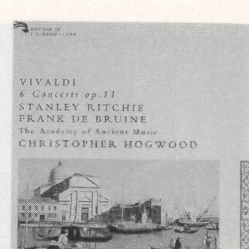


Wagner, Das Liebesmahl der Apostel, Bruckner, Helgoland; Symphonica of London, Ambrosian Male Voice Chorus, Wyn Morris; (AD: 1993)

IMP/Pickwick CD 1042 (WD: 54'21") DDD

Eine imposante biblische Chorszene zum Pfingstfest schrieb Wagner 1843 für ein Männerchorfest in Dresden, das unter seiner Leitung stand. Die ersten zehn Minuten wird ausschließlich a-cappella gesungen, in reicher dynamischer Abschattierung; das Hinzutreten des Orchesters bringt die große Schlußsteigerung. Dieser geniale Wurf schlägt die Brücke zu den „Parsifal“-Chören. Daneben hat das Brucknersche Werk (1893) einen schweren Stand, weil es sich in Einzelheiten verliert und im ganzen konventioneller wirkt. Vorzüglich die Ausführenden.

D.W.



Vivaldi, Sechs Concerti op. 11; Stanley Ritchie (Violine), Frank de Bruine (Oboe), Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood; (AD: 1991)

Decca L'Oiseau-Lyre CD 436 172-2 (WD: 67'06") DDD

Obwohl Stanley Ritchie seine Eigenart, den Ton der Barockgeige etwas aufzuweichen, auch hier nicht ganz verbergen kann, zeigt er in Zusammenarbeit mit der Academy of Ancient Music ein deutlich höheres Maß an klanglicher Konturenschärfe als in früheren Aufnahmen. Hogwoods Orchester besticht durch eine angenehme Mischung aus analytischer Klarheit und unprätentiöser Vitalität, Frank de Bruine überzeugt mit konzentrierten, ausdrucksstarken musikalischen Gesten, und das Spiel der Continuo-Gruppe kann nur als exzellent bezeichnet werden.

M.Hen.



Weihnachtsmusik: Werke von Heinichen, Molter, Händel, Bach, Stamitz, Manfredini, Vivaldi, Boccherini u.a.; Kammerorchester Carl Philipp Emanuel Bach, Hartmut Haenchen; (AD: 1992, 1993)

Sony Classical 2 CD 53266 (WD: 145'10") DDD

Man kennt sie, die diversen Concerti grossi von Corelli und Locatelli, die alljährlich rechtzeitig zur Christbaum-Illumination erklingen. Daß es da noch einiges mehr gibt, bis hin zu Stamitz und Boccherini, zeigt diese schöne Doppel-CD. Und daß dieser Sammlung der sentimentale Touch fehlt, ist der beeindruckend transparenten, frischen und agilen Musizierweise zu verdanken, die Haenchens Kammerorchester an den Tag legt. – Hörenswert, und das nicht nur zur Weihnachtszeit...

G.H.

Ein großer Teil von wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt FonoForum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

Arcade

Vanguard

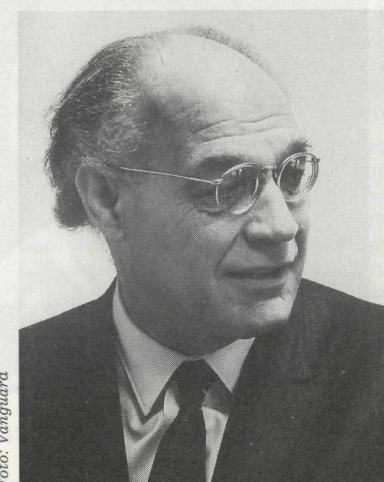
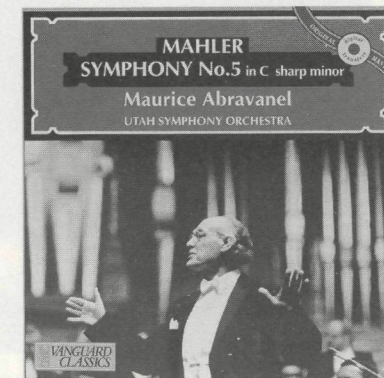


Foto: Vanguard

Über mehr als drei Jahrzehnte bildeten der Name Maurice Abravanel und das Utah Symphony Orchestra eine Einheit. Unter seiner Leitung entwickelte es sich vom Provinzorchester zum anerkannten Klangkörper.

Bei Vanguard entstanden natürlich nicht nur Aufnahmen älterer Musik. Eine der Stützen des Labels im Bereich des 19. und 20. Jahrhunderts war der Dirigent Maurice Abravanel, der am 22. September vergangenen Jahres verstorben ist – im Alter von 90 Jahren. So wird die Veröffentlichung von zahlreichen seiner Aufnahmen gewissermaßen zu einem klingenden Nachruf. Von 1947 bis 1979 hat Abravanel das Utah Symphony Orchestra geleitet – der länger als jeder andere Dirigent in den USA einem Klangkörper vorstand, mit Ausnahme von Eugene Ormandy, der das Philadelphia Orchestra 41 Jahre unter sich hatte. In unseren Breiten discographisch am bekanntesten geworden ist Abravanel wohl durch seinen Zyklus sämtlicher Mahler-Sinfonien (11 CD 08.4013.79, auch einzeln erhältlich), die zwischen 1963 und etwa Mitte der siebziger Jahre entstanden, verhältnismäßig früh also und etwa zeitgleich mit Bernstein und Solti. Leider ist Vanguard auch hier bei den Aufnahmen nicht verlässlich bzw. unvollständig. Angegeben sind nur die Daten der ersten vier Sinfonien (1974, 1967, 1969, 1974); festlegen lassen sich anderweitig auch die Siebte (AD: 1965), die Achte (AD: 1963) und die Neunte (AD: 1969) Sinfonie. Fünfte, Sechste und Adagio der Zehnten müssen nach 1974 aufgenommen worden sein. Abravanel's Absicht war nicht, einen aufgeheizten Mahler à la Bernstein zu präsentieren, ihn als einen Komponisten der Extreme aufzufassen. Seine moderate, ausgewogene Haltung hat ihre positiven Aspekte und überzeugt vielfach – etwa im Adagietto der Fünften, das geschmackvoll, straff und flüssig musiziert wird, auch in den ersten beiden Abteilungen der Dritten –, es überwiegt jedoch häufig der Eindruck, daß das Orchester spieltechnisch an seine Grenzen stößt. Was dynamische Flexibilität, Klang, Zusammenspiel und Intonation angeht, wirkt es teils betulich, teils bemüht. Verschiedene dynamische Schichten werden nicht realisiert, Sinn für Atmosphäre ist häufig nicht vorhanden.

Die sechste Sinfonie läßt Abravanel ohne Wiederholung der Exposition spielen, was den Satz auf eine Gesamtspieldauer von nur 17'41" transformiert. Trotz mancher Einwände gegen das Orchester: vor allem im Bereich der fünften und sechsten Sinfonie hörens Wert. Den Wunderhorn-Liedern (mit dem lauen Heinz Reherberg und einer gebremsten, aber differenzierteren Maureen Forrester) wird das Vienna Festival Orchestra unter Felix Prohaska nicht gerecht. Die klanglich streicherbetonten Sibelius-Sinfonien (3 CD 08.4043.73) sind dynamisch recht uneinheitlich und orchestral nicht besonders genau, farbliche Zwischentöne fehlen. Am gelungensten scheint mir die als



introvertierte Studie gesehene vierte Sinfonie, die nicht dramatisch, sondern als ruhiger Klangstrom aufgefaßt wird, in dem dennoch die sperrigen Momente der Partitur aufragen. Brahms' Sinfonien (CDs 08.4057.73, plus Haydn-Variationen und die beiden Ouvertüren) werden von Abravanel nicht auf Schönklang, sondern auf klare Linien und Verfolgbarkeit der Einzelstimmen angelegt. Maß und Ausgewogenheit, der sich bei Mahler orchestrale Austastlücken und kompositorisch Gegenläufiges in den Weg stellen, scheinen hier gerade recht am Platze. Das ist dann zwar nicht delikat, ein Wunder an Raffinesse, aber das ist klar und unumwunden – fast, als sage jemand respektvoll „Hi, John“ zu Brahms. Als hervorragend empfinde ich die CD mit Werken Edgard Varèses: „Amériques“ (AD: '64, CD 08.4031.71) in einer sehr rhythmischen, sehr direkten Darstellung; die Perkussion ist nicht nur Klangstaffage, sondern besteht aus deutlich ausgespielten Stimmen, und obwohl es nicht gerade zurückhaltend zugeht, sind dank der äußerst durchsichtigen Klangtechnik alle Parts zu verfolgen. Es ist im gegenwärtigen Angebot wohl die interessanteste Varèse-Aufnahme, ergänzt von zwei nie zu hörenden Werken, „Ecuatorial“, eine intensive Anrufung, und das rätselhafte, ritualisierte „Nocturnal“ (unvollendet). Eine sehr eindrucksvolle Aufnahme gelang Abravanel auch von Arthur Honeggers Bibelvertonung „König David“ (AD: 1961; CD 08.4038.71), klanglich besser als diejenige Ansermets, von den Sängern her allerdings nicht auf demselben Niveau. Als einzige Einspielung im derzeitigen CD-Angebot hat man bei Honeggers „Judith“ (CD 08.9054.71) nicht die große

Auswahl, doch ist dieses schwierige, musikalisch kühnere Werk bei Abravanel in guten Händen (Achtung: falsches Booklet). In beiden Aufnahmen firmiert übrigens Madeleine Milhaud, die Frau des Komponisten und eine bekannte Schauspielerin, als Erzählerin. Abravanel hatte durch seinen Aufenthalt in Paris enge Bekanntschaft geschlossen u.a. mit **Milhaud**. So verwundert es nicht, daß dessen Werke profilierte Gestalt annehmen. Wenn man sich als Hörer auch schwer tut mit Milhauds zäher Vertonung von Ausschnitten aus der Enzyklika Papst Johannes XXIII. „Pacem in terris“ (AD: 1964 unter den begeisterten Augen des Komponisten), so ist sein „L'homme et son désir“ eine Trouvaille, ein 1921 komponiertes, polytonales, polyrhythmisch-stück, das gut in die Umgebung der Varèse-Werke gepaßt hätte. Milhaud selber übrigens ist der Verfasser des Beiheftes zu einer CD mit **Satie-Orchesterwerken** (CD 08.4030.71). Das Utah-Orchester unter Abravanel trifft den kauzigen und teils genialisch überschwenglichen Ton Saties sehr genau und überzeugend (AD: 1968). **Karl Goldmarks** Sinfonie „Ländliche Hochzeit“ (AD: 1964, CD 08.9051.71) mit dem Utah SO unter Abravanel ist spannungslos und einheitlich undifferenziert. Leider gibt es bis jetzt noch keine überzeugende Einspielung dieses Stückes. Als guter Durchschnitt darf Abravanel's Auslegung des Berlioz'-„Requiems“ gelten (2 CD 08.9053.72).

Sechs CDs sind dem Geiger **Mischa Elman** gewidmet, von dem es überhaupt nur sehr wenige Aufnahmen gibt. Unglücklicherweise stammen die von Vanguard alle aus den späten Jahren dieses hochromantischen Geigers. Die letzte Platte, „The Art of Mischa Elman“, wurde 1966 kurz vor seinem Tode aufgenommen und ist hier auf drei CDs mit anderem Encores-Material verteilt; gerade diese '66er-Aufnahmen sind weder klangtechnisch noch musikalisch gelungen. Auf „Kreisler Favorites“ (CD 08.8028.71), „Favorite Encores“ (CD 08.8029.71) und „Hebräische und russische Melodien“ (CD 08.8030.71) bekommt man jedoch – weil früher aufgenommen – eine Ahnung davon, wie der berühmte Elman-Ton zu seinen besten Zeiten geklungen haben muß – warm und süß und singend, mit dem keines anderen großen Geigers vergleichbar. Technisch und von der Bogenkontrolle her sind allerdings Probleme hörbar. Gestalterisch und manuell ebenfalls nicht zufriedenstellend sind die drei CDs mit Violinkonzerten: von Bach, Vivaldi, Nardini (CD 08.8033.71), Lalo und Mendelssohn (CD 08.8034.71) sowie Khatchaturian/Saint-Saëns (CD 08.8035.71; äußerst beeindruckend die gelassene Kraft am Anfang des „Rondo capriccioso“; im weiteren

Verlauf läßt die Konzentration nach).

Nicht eingelöst werden auch Erwartungen an **Joseph Szigetis** Aufnahme sämtlicher Sonaten und Partiten von Bach (2 CD 08.8022.72, AD: 1955, 1956). Der Geiger ist nicht mehr technisch auf der Höhe, es handelt sich mehr um ein Dokument als um eine im gegenwärtigen Angebot konkurrierende Interpretation. Ganz anders die bereits erwähnte Aufnahme eines Sonatenabends mit **Béla Bartók** vom 13. April 1940, die in ihrer emotional intensiven und klug gestalten-



Foto: EMI/Michal

Bereits als junger Mann wurde Willi Boskovsky Konzertmeister der Wiener Philharmoniker, die er häufig – mit der Violine in der Hand – in Konzerten mit Strauß-Walzern und Polkas dirigierte. Sein von Vanguard aufgenommenes Boskovsky-Ensemble bestand aus den ersten Pulten der Wiener Philharmoniker.

den Art Ausnahmerrang besitzt (CD 08.8008.71).

Gutes Ensemblespiel, ohne jedoch musikalisch weiterzuführen, bieten die Kammermusikreihen. **Alexander Schneider** und verschiedene Musiker, u.a. Peter Serkin, Walter Trampler, widmen sich auf fünf CDs den Highlights romantischer Kammermusik, wobei nur die Boccherini-CD (mit Quintett Nr. 2 für Gitarre und Streicher plus Quintett op. 13,5) heraus-

bert (CDs 08.8015.71, 08.8016.71, 08.8017.71; auf den zwei CDs mit dem Titel Strauß-Gala enthält nur die zweite Boskovsky, die erste durchwachsen gespielte Highlights unter Anton Paulik). Zeugnisse einer sehr speziellen Atmosphäre, so altmodisch und wundervoll, daß man seine Freude daran hat.

Von den mit **Alfred Brendel** erhältlichen Aufnahmen ist insbesondere das elastische und frische Schubert-



Foto: Tmppe

Mischa Elman stammt aus derselben Geigenschule wie Heifetz und Milstein.

fällt. Ähnliches gilt für das Griller-Streichquartett mit William Primrose auf zwei CDs mit Mozarts Streichquintetten (AD: 1959).

Willi Boskovsky und **Alfred Brendel** sind zwei Interpreten, deren Spiel von Vanguard in Wien aufgezeichnet wurde. Das Boskovsky-Ensemble, das aus den Stimmführern der Wiener Philharmoniker bestand, grüßt mit sehr gutem Klang auf drei einzelnen CDs aus Alt-Wien mit – wie könnte es anders sein – Werken von u.a. Strauß, Lanner, Mozart, Schu-

Nach einer im Ausdruck spezifisch jüdischen Musik strebte der Komponist Ernest Bloch. Nur wenige seiner Werke haben bis heute Eingang ins häufiger gespielte Repertoire gefunden; bei Vanguard sind einige Entdeckungen zu machen.

Recital hervorhebenswert: D 958, die unvollendete Sonate D 840 sowie Deutsche Tänze D 783 (CD 08.4026.71, AD: ?); das Liszt-Recital mit den weniger gängigen Ungarischen Rhapsodien ist etwas vorsichtig und blaublütig geraten (CD 08.4024.71, AD: ?), zurückhaltend auch Schumanns C-Dur-Fantasie und die Sinfonischen Etüden.

Die **Earl-Wild**-Collection zeigt einen Finger-Langstreckenläufer bei der Arbeit, was im Bereich von außerdem geschmackvoll präsentierten virtuoseren Piano-Pièces viel Sinn macht, zum Beispiel bei Stücken von Henri Herz, Godowsky, Thalberg u.a. (CD 08.4033.71), in denen auch das Parfum nicht fehlt; bei der Liszt-Zusammenstellung (CD 08.4035.71) – vgl. z.B. „Gnomensreigen“ – führt Earl Wild die Stücke zur Blüte; Brahms jedoch, die Balladen op. 10 und die Paganini-Variationen, verwandeln sich in eine Art Body-Building-Training.

Einem Oeuvre, das seiner Entdeckung noch weitgehend harret, gelten die **Ernest Bloch**-Aufnahmen, die bei Vanguard erschienen und momentan zum größten Teil konkurrenzlos sind. Abravanel setzt sich überzeugend für die spätromantische „Israel“-Sinfonie ein, gekoppelt mit dem gleichzeitig entstandenen „Schelomo“, hier stimmungsvoll gespielt von Zara Nelsova, ohne ins Sentimentale abzugleiten. Ein Werk, das dringend Eingang finden sollte in das Repertoire heutiger Pianisten, ist Blochs eminent schwieriges, gleichwohl lohnendes „Concerto symphonique“ für Klavier und Orchester, für das Marjorie Mitchell eindrucksvoll plädiert, mit Vladimir Golschmann am Pult des Wiener Staatsopernorchesters (CD 08.4052.71). Blochs einziges Violinkonzert, das zu selten aufgenommen wird, sowie die „Trois poèmes juifs“ (CD 08.4046.71 plus Bartóks Rhapsodie Nr. 1) finden in **Roman Totenberg** einen geschmackvollen Anwalt. Im Rahmen der bereits vor einigen Jahren hier erhältlichen **Stokowski**-Collection bringt der experimentierfreudige Dirigent noch Blochs epische Sinfonie „America“ zu Gehör (zur Stokowski-Collection im einzelnen in FonoForum 2/92, S. 29). Tschaikowskys vierte Sinfonie darf als gelungenes Beispiel dafür gelten, wie freizügig der Dirigent mit den Partituren umging.

An einzelnen Produktionen ist her-

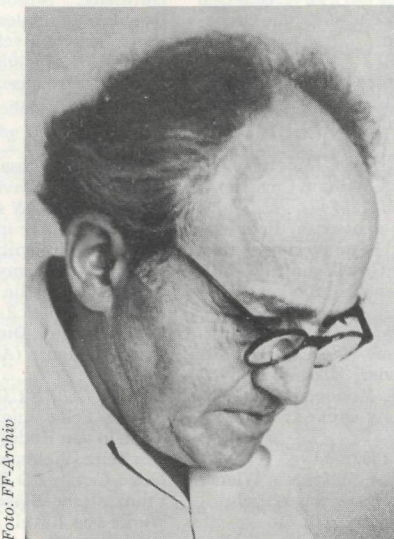


Foto: FF-Archiv

vorhebenswert die CD mit Werken **Samuel Barbers** (CD 08.4016.71), auf der die Breite des Schaffens dieses „romantischen“ Komponisten sichtbar wird. Neben eindrucksvollen Chorwerken und einem klaren, unsentimentalen „Adagio“ ist darauf u.a. die Kammeroper „Hand of Bridge“ (1959) nach einem Text Gian-Carlo Menottis enthalten (dem Komponisten und Lebensgefährten Barbers), ein auch musikalisch witziges Stück, das auf verbaler Ebene zwischen Dialog und innerem Monolog, auf musikalischer zwischen populärem und ernstem Idiom oszilliert. Dies ist zweifellos die aufregendste, auf jeden Fall überregionalste Platte aus der „amerikanischen“ Abteilung. **Roy Harris'** nostalgische, Optimismus heischende „Folksong Symphony“ wird sich nur erschließen, wenn man bereit ist, europäische Hörgewohnheiten außer Kraft zu setzen (CD 08.4076.71, mit American Festival Chorus and Orchestra unter Vladimir Golschmann). Patriotisch geht es auch zu beim „Lincoln Portrait“ Coplands, Sprecher Charlton Heston; verschiedene angenehm geradlinig ausbalancierte Copland-Stücke (Quiet City, An Outdoor Overture, Our Town) sowie lokal-koloristische Südamerika-Tänze Morton Goulds („Latin America Symphonette“) belegen Abravanel's ruhige Haltung gegenüber tendenzi-



Foto: Vanguard

ell gefährdeten Stücken. **Respighis** Rossini-Verwandlungen „Rossiniana“ und „La boutique fantasque“ mit ihren gewissermaßen schamlos auf Wirkung bedachten Melodien sind vom Orchestralen her (Vienna Festival Orchestra, Antonio Janigro) erstaunlich lebendig, von der Produktion her (deutlich hörbare Schnitte, schlechtes Editieren) unbefriedigend (CD 08.9001.71). Als energisch, voller Spannung, hörens Wert entpuppen sich **Charles Mackerras'** mit Londoner Orchestern entstandene Einspielungen von Strawinskys „Petruschka“ und den „Bildern einer Ausstellung“ (CD 08.4065.71). Hier hätte man wohl auch noch das Vorspiel zu „Chowanschtschina“ unterbringen können, das Mackerras damals ebenfalls aufgenommen hat (das vermerkte Aufnahmejahr 1973 ist die schöne Mitte zwischen den tatsächlichen Jahren 1972, für Musorgsky, und 1974). Auch klanglich kann sich diese CD mit hervorragenden anderen Aufnahmen messen. Außer ihrer Vollständigkeit haben Canteloubes „Chants d'Auvergne“ mit **Nethania Devrath** (AD: 1963/66) nicht viel zu bieten. Die wenig wandlungsfähige Stimme und fehlende Gestaltung sowohl bei der Sängerin als auch beim Orchester sind enervierend; es sind eben Kunst-Volkslieder und keine Lagerfeuer-Songs.

Die einzige bis jetzt bei Vanguard veröffentlichte, ansonsten selten aufgenommene Oper ist **Rossinis** „La Pietra del Paragone“ (AD: 1972), wie so oft ein hübsches Spiel um Liebe und Untreue, Sein und Schein, in der **José Carreras** in seiner Glanzzeit als liebender Poet besticht (3 CD 08.9031.73).

Wer sich für **Joseph Haydn** begeistert, wird an einigen Sinfonien (Nr. 39, 70, 73, 75, 52, 59, 60, 81, 90, 91, CDs 08.9061/62/63.71) mit dem Esterházy Orchestra unter David Blum seine Freude haben. Frisch, pointiert, gestenreich, darauf aus, das Intellektuelle dieser scharf kalkulierten Musik aufzuspießen, ohne die heitere Seite zu vernachlässigen, nimmt diese New Yorker ad-hoc-Kapelle gewissermaßen das Orpheus Chamber Orchestra vorweg. Im gegenwärtigen Angebot sicher nicht die letzte Wahl! sme

Vladimir Golschmann und Marjorie Mitchell, die Interpreten von Blochs „Concerto symphonique“ für Klavier und Orchester, das einer Neuaufnahme harret.